

POSITIONSPAPIER

Acht Gründe, warum ein Exportverbot für recycelte Metalle Europa nicht stärker macht

Europa sollte Kreisläufe schließen, keine Märkte.

Am 18. September 2026 hat die EU-Kommission den Entwurf eines delegierten Rechtsakts zur Abfallverbringungsverordnung vorgelegt. Er legt fest, welche Nicht-OECD-Staaten ab dem 21. Mai 2027 noch recycelten Stahl und recycelte NE-Metalle aus der EU beziehen dürfen. Auf der Liste stehen nur einige EU-Beitrittskandidaten – Indien, Malaysia, Thailand, Vietnam, Ägypten und weitere wichtige Abnehmer fehlen.

Für recycelte Metalle legt die Kommission dabei einen strengeren Maßstab an als für alle anderen Abfallarten. Im Ergebnis ist das ein Exportverbot für die wichtigsten Absatzmärkte. Kurz zuvor hatte die Kommission eine handelspolitische Ausfuhrbeschränkung für recyceltes Aluminium zurückgezogen. Das Ziel, recycelte Metalle in Europa zu halten, verfolgt sie nun über das Abfallrecht – und weitet es von Aluminium auf recycelten Stahl und alle recycelten NE-Metalle aus.

Dahinter steht das Anliegen, Europas Rohstoffversorgung zu sichern und seine Industrie zu stärken. Dieses Anliegen teilt die Circular Metal Association (CMA). Ein Exportverbot erreicht es aber nicht – es schwächt die Recyclingunternehmen, die Metalle sammeln, sortieren und aufbereiten und damit Europas Kreislaufwirtschaft jeden Tag möglich machen.

Warum der Kommissionsentwurf der falsche Weg ist

01 Die Kommission legt einen Maßstab an, den das Gesetz nicht kennt

Die Abfallverbringungsverordnung sieht für alle nicht gefährlichen Abfälle dasselbe Verfahren vor. Geprüft wird, ob ein Empfängerland sie umweltgerecht behandelt. Bei recycelten Metallen weicht die Kommission davon ab und legt einen Sondermaßstab an, den die Verordnung nicht kennt. Damit diskriminiert sie eine einzelne Stoffgruppe gegenüber allen anderen Abfallarten – und überschreitet den Rahmen, den der Gesetzgeber ihr gesetzt hat.

Die Kommission begründet den Sondermaßstab damit, dass recycelte Metalle giftige Schwermetalle enthalten könnten und nicht abbaubar seien. Beim Shreddern, Schmelzen und Veredeln entstünden deshalb grundsätzlich Umweltrisiken. Auch diese Begründung trägt nicht. Umweltrisiken bei der Verarbeitung gibt es bei allen Abfallarten, auch beim Recycling von Papier, Kunststoffen oder Textilien entstehen Emissionen, Abwässer und

Reststoffe. Genau deshalb sieht die Verordnung eine Prüfung vor, wie ein Empfängerland damit umgeht. Für Metalle gilt nichts anderes – zumal es ausschließlich um Material geht, das das Abfallrecht als nicht gefährlich einstuft.

Die CMA will nicht weniger Umweltschutz, sondern faire Kriterien. Diese müssen für alle Abfallarten gleich gelten, transparent, nachvollziehbar und verhältnismäßig sein – und sich daran orientieren, wie ein Empfängerland das Material tatsächlich behandelt.

02 Ein Exportverbot hält Rohstoffe fest – Nachfrage schafft es nicht

Europas Recyclingunternehmen liefern schon heute den Großteil ihrer Metalle an Hersteller in der EU. Bei Aluminium etwa stehen rund 20 Prozent Export rund 10 Prozent Import gegenüber, gemessen am europäischen Schrottaufkommen. Netto fließt also nur ein kleiner Teil ab – die Mengen, die der europäische Markt nicht aufnimmt. Eine Exportbeschränkung kann diese Mengen in Europa halten. Zusätzliche Nachfrage bei Europas Stahl- und Metallherstellern schafft sie nicht. Die Folge sind Überschüsse statt Wertschöpfung.

03 Ein Exportverbot führt zu weniger recycelten Metallen, nicht zu mehr

Schon heute fehlen für bestimmte Qualitäten die Abnehmer in Europa. Automobilindustrie und Maschinenbau, zwei der wichtigsten Verwender recycelter Metalle, stehen unter erheblichem Druck und fragen entsprechend weniger nach. Bisher gehen diese Mengen in den Export. Fällt auch der Export weg, sinken die Materialwerte. Ab einem bestimmten Punkt lohnt sich das Sammeln, Sortieren und Aufbereiten nicht mehr. Dann bleibt das Material ungenutzt, statt in den Kreislauf zurückzukehren. Weniger Export heißt auf Dauer weniger Recycling.

04 Getroffen wird der Mittelstand – und mit ihm die Investitionen

Die Unternehmen, die Metalle sammeln, sortieren und aufbereiten, sind überwiegend mittelständisch und familiengeführt, viele in zweiter oder dritter Generation. Aus diesen Betrieben kommen die Investitionen in Shredder, Sensortechnik und Sortieranlagen. Ein Exportverbot schmälert genau die Erträge, aus denen sie bezahlt werden. Was heute nicht investiert wird, fehlt morgen an Sortiertiefe und Materialqualität. Und von dieser Qualität hängt ab, wie viel recyceltes Metall Europas Hersteller tatsächlich einsetzen können.

05 Recycler und Industrie brauchen einander

Kreislaufwirtschaft braucht zwei starke Seiten – die Recycler, die Metalle sammeln, aufbereiten und handeln, und die Industrie, die sie wieder einsetzt. Die Recycler brauchen Abnehmer. Die Industrie braucht verlässliche Mengen in der Qualität, die ihre Prozesse verlangen. Ein Exportverbot soll der Industrie helfen – und schwächt dafür die Recycler. Doch ohne starke Recycler fehlt der Industrie genau das Material, das sie braucht. Am Ende verlieren beide.

06 Rohstoffsicherheit entsteht nicht durch Abschottung

Rohstoffsicherheit entsteht durch eine starke Recyclingwirtschaft, eine wettbewerbsfähige Industrie und funktionierende internationale Märkte. Gerade bei Metallen hängen Kreislaufwirtschaft und Welthandel eng zusammen. Recycelte Metalle werden lokal gesammelt und regional aufbereitet, gehandelt werden sie international. Wer sie über Exportbeschränkungen in Europa halten will, greift nicht in einen Randbereich ein, sondern in das Geschäftsmodell einer ganzen Industrie. Rohstoffsicherheit braucht offene Märkte, keine geschlossenen Grenzen.

07 Europa verliert an Glaubwürdigkeit

Die EU kritisiert seit Jahren die Exportbeschränkungen anderer Staaten und hat dagegen vor der WTO geklagt – etwa gegen Indonesiens Exportverbot für Nickelerz. Wer jetzt selbst beschränkt, was er bei anderen kritisiert, macht sich unglaubwürdig. Und er liefert anderen Staaten die Begründung für eigene Barrieren – zulasten einer europäischen Industrie, die auf offene Rohstoffmärkte angewiesen ist.

08 Es gibt bessere Hebel als Handelsbarrieren

Europas Problem ist nicht zu wenig recyceltes Metall, sondern eine zu geringe Nachfrage. Ansetzen muss die Politik deshalb bei Bürokratie, Investitionsbedingungen, Energiepreisen und Anreizen für den Einsatz recycelter Rohstoffe. Zudem sollte sie den direkten Austausch mit der Recyclingbranche suchen, damit ihre Entscheidungen die tatsächlichen Materialströme und Absatzmöglichkeiten berücksichtigen. Europa wird nicht wettbewerbsfähiger, indem es Märkte schließt. Europa muss so wettbewerbsfähig werden, dass es keine geschlossenen Märkte braucht.

Was Europa stattdessen tun sollte

Die CMA fordert die Kommission auf, den Sondermaßstab für Metalle zu streichen. Hält sie daran fest, fordert die CMA Rat und Parlament auf, Einwände gegen den Rechtsakt zu erheben. Darüber hinaus schlägt die CMA fünf Maßnahmen vor, die Europas Kreislaufwirtschaft wirksamer stärken als jede Handelsbarriere.

- 1 Umweltschutz durch Prüfung, nicht durch Pauschalverdacht:** Die Kommission muss Empfängerländer für recycelte Metalle nach denselben Maßstäben prüfen wie bei allen anderen Abfallarten. Die Kriterien dafür müssen transparent, nachvollziehbar und verhältnismäßig sein – und sich daran orientieren, wie ein Empfängerland das Material tatsächlich behandelt.
- 2 Nachfrage schaffen statt Material festhalten:** Wer recycelte Metalle in Europa halten will, muss dafür sorgen, dass sie hier gebraucht werden. Dazu gehören gezielte Anreize für ihren Einsatz, etwa Leitmärkte für CO₂-arme Produkte und eine öffentliche Beschaffung,

die recycelte Rohstoffe bevorzugt. Ein Verbot hält Material in Europa fest – erst Nachfrage bringt es zurück in den Kreislauf.

- 3 Wettbewerbsfähige Energiepreise:** Elektrolichtbogenöfen und Umschmelzwerke sind die wichtigsten Abnehmer recycelter Metalle – und sie brauchen viel Strom. Ihre Energiekosten entscheiden maßgeblich darüber, ob sich die Verarbeitung in Europa lohnt. Bezahlbare Strompreise sind deshalb eine Grundvoraussetzung dafür, dass mehr recycelte Metalle hier eingesetzt werden.
- 4 Investitionen erleichtern:** Moderne Sortier- und Aufbereitungstechnik entscheidet über die Qualität recycelter Metalle und damit darüber, wie viel davon die Industrie einsetzen kann. Wer solche Anlagen bauen will, braucht schnelle Genehmigungen und verlässliche Rahmenbedingungen. Langwierige Verfahren verzögern genau die Investitionen, die Europas Kreislaufwirtschaft braucht.
- 5 Bürokratie abbauen:** Recyclingbetriebe müssen eine wachsende Zahl an Nachweis-, Melde- und Berichtspflichten erfüllen – bei der Abfallverbringung ebenso wie bei Genehmigungen, Statistiken und Umweltberichten. In mittelständischen Unternehmen bindet das Personal und Geld, das für Investitionen fehlt. Neue Pflichten dürfen erst greifen, wenn die Verfahren dafür in der Praxis funktionieren, wie der holprige Start der digitalen Abfallverbringung zeigt. Und sie müssen zur Größe der Betriebe passen, nicht zu der von Konzernen. Europa muss so wettbewerbsfähig werden, dass es keine geschlossenen Märkte braucht.

Recycler brauchen eine starke Industrie – aber eine starke Industrie braucht genauso starke Recycler. Wer Märkte schließt, schwächt die eine Seite und damit beide. Europa sollte deshalb Kreisläufe schließen, keine Märkte.

Über die Circular Metal Association (CMA)

Die Circular Metal Association ist Europas führender Branchenverband für Stahl- und Metallrecycling. Annähernd 900 Mitgliedsunternehmen decken das gesamte Spektrum ab: von der Sammlung und Aufbereitung über den Handel bis zur Belieferung der metall- und stahlverarbeitenden Industrie. Rund 90 Prozent der am Markt tätigen Branchenunternehmen sind in der CMA organisiert. Ihre Mitglieder liefern die recycelten Rohstoffe, mit denen die europäische Industrie arbeitet – und sind damit unverzichtbarer Teil der europäischen Rohstoffindustrie. Entstanden ist die CMA aus der Fusion der Bundesvereinigung Deutscher Stahlrecycling- und Entsorgungsunternehmen (BDSV) und des Verbands Deutscher Metallhändler (VDM).

We create certainty.

Ansprechpartner:

Stephan Wacker | Head of Politics and Communication | Circular Metal Association (CMA)

Mail: stephan.wacker@cma.eu

Tel. +49 175 6510155